

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 15 (1939-1940)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Lehren aus dem Gebirgsdienst im Winter [Fortsetzung]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-709232>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dungen Wriggels Chewing Gum kommen lassen. Heute kauen fast alle!» \*

Im kleinen Postlokal der Kaserne häufen sich die Pakete, und die Briefsäcke sind schwer. Solch regen Postverkehr hat das alte Klingenthaler Kloster noch nie erlebt. Und solch helle Stimmen haben abends beim Hauptverlesen noch nie rapportiert, so schwarz von staunenden Zuschauern war der lange Zaun des Kasernenhofs bei keiner früheren Rekrutenschule! «Kommt her und schaut», rufen sich die Basler zu, «Frauen in der Rekrutenschule!» \*

Der Drill der Achtungstellung, des soldatischen Grusses und der richtigen Meldung hat sowohl den Instruktionsoffizier als auch die weiblichen Rekruten viel Mühe gekostet, ihnen aber auch manche heitere Stunde gebracht. Jetzt geht das Exerzieren schon ganz gut. Nur manchmal ... Eine nach der andern muß vortreten, Haken zusammenschlagen, grüßen und Meldung abstatten. Eine rundliche Frau marschert energisch nach vorn, und just im Augenblick der Achtungstellung — sie wollte sie mit besonderem Schneid ausführen — schießt ihr irgendein tückischer Stich ins Knie. Aus der schönen Meldung wird nichts, und außer dem Schmerz muß sie auch noch den Heiterkeitsausbruch ihrer Kameradinnen über sich ergehen lassen. \*

Während der kurzen Pause vor dem Nachtesten klopft es ununterbrochen an die Türe des Rotkreuzchefarztes. Es ist die Viertelstunde der vielen kleinen Begehren: Verlängerung der Ausgangszeit — Uniformierungssorgen — sanitätsdienstliche Fragen. Einige der jungen Rekruten tragen keck ihre Wünsche vor, andere schieben

sich nur schüchtern auf die Schwelle, und mit feinem Humor weiß der Rotkreuzchefarzt auf die mannigfaltigen Anfragen die richtige Antwort zu geben. «Euse Kommandant isch en nette», erzählen sie sich nachher beim Essen. \*

Ein sonniger Tag in der Kanzlei. Vor den Fenstern führt der Rhein seine Wassermassen träge andern Ländern zu, und Sonnenstrahlen gleiten langsam von einer Seite des papierbedeckten Kanzleisches zur andern. Zuerst spielen sie im Gold einer Füllfeder, mit der ein Kolonnensoldat emsig gelbe Geldbeutelchen beschreibt: Soldtäschchen sind es! Wie werden die feldgrauen Frauen erstaunt sein, wenn sie am Ende des Kurses einen Rekrutensold erhalten! Für viele wird der Inhalt des gelben Beutels das erste selbstverdiente Geld bedeuten.

Und nun reichen die Sonnenstrahlen schon bis zum blonden Frauenkopf, der sich über einen Stoß blaugrauer Büchlein neigt: Dienstbüchlein! Nach der Vereidigung am nächsten Sonntag werden die weiblichen Rekruten zur Armee gehören. \*

Im Ernstfall wird von den Frauen der Grenz-Sanitätskolonnen viel verlangt werden: Mut, Opfersinn, Geschicklichkeit, Tapferkeit und Ausdauer! Sie wissen es; sie hoffen bestimmt, die schweren Aufgaben erfüllen zu können. Es ist ein guter Geist, der in den Räumen des alten Klosters herrscht. Wohl ist die ernste Arbeit von mancherlei Heiterkeit begleitet, wohl erklingt Singen und Lachen; alle sind sich jedoch bewußt, daß dieser Kurs unter Umständen zum vollen Einsatz führen könnte — bis in den Tod.

(Aus der Sondernummer des Schweiz. Roten Kreuzes.)

## Lehren aus dem Gebirgsdienst im Winter

(Fortsetzung statt Schluß.)

Die erste halbe Stunde muß ganz langsam marschiert werden, damit sich Lunge und Herz einarbeiten können. Die *Stundenhalte* sind im Gebirge nicht schematisch anzuordnen. Sie sollen vielmehr nach der ungefähren Marschzeit an einer günstigen zugfreien Stelle befohlen werden. Skis, Stöcke und Helm müssen gesichert werden, damit sie nicht plötzlich talwärts kollern. Es muß auch bei jedem Stundenhalt befohlen werden, daß sich die Leute wärmer anziehen. Absitzen sollen die Soldaten auf Skis oder Zelt, nicht aber in den Schnee.

Bei der *Abfahrt* im Gebirge durch tiefen Neuschnee, Bruchharst oder Verwehungen muß sehr vorsichtig gefahren werden. Die berühmten Pisten, auf denen unsere Leute alle so gut fahren gelernt haben, stehen dem Soldaten nur äußerst selten zur Verfügung. Der Skisoldat muß ein richtiger Geländefahrer sein. Neben den für die Mehrzahl von uns ungewohnten Schneeverhältnissen kommt beim dienstlichen Skifahren noch der erschwere Umstand dazu, daß im Gebirge, wo keine Saumkolonnen mehr durchkommen, jeder Soldat eine große Last tragen muß. Mit einer schweren Last auf dem Rücken muß unbedingt so vorsichtig gefahren werden, daß man überhaupt nie stürzt. Ein Sturz im tiefen Schnee mit einem Mg, einer Gebirgskochkiste, einem Holzreff oder dem vollbepackten Tornister ist gefährlich und kräfte-raubend. Im Militär muß beherrscht gefahren werden, sonst fällt die Kolonne auseinander, Unfälle passieren und kostbare Zeit geht verloren.

Bei unsern Felddienstübungen ist es üblich, daß die Truppen für längere Marschhalte abseits von der Straße gruppen-, zugs- oder kompanieweise besammelt werden

und dann vorerst umständlich die *Biwakplätze* verteilt werden. Ein solches zeitversäumendes, allmendmäßiges Besammeln der Truppe vor dem Biwakbezug ist für den Gebirgsdienst unbrauchbar. Einmal fehlen in den Bergen an den meisten Orten genügend große Plätze, um Truppenteile über Gruppenstärke in den üblichen Formationen zu besammeln. Zum andern sind die Kolonnen im Gebirge, wo grundsätzlich in Einerkolonne marschiert wird, so lang, daß bei einer solchen Besammlung die Vordersten unverhältnismäßig lang auf die Hintersten warten müßten. So empfiehlt es sich beim Bezug von Biwaks, unter der Voraussetzung, daß dies die taktische Lage erlaubt, die Kolonne einfach anhalten zu lassen, um dann gleich mit Kochen und Zeltbau gruppenweise zu beginnen. Dazu muß der Zug oder die Kompanie jedoch so organisiert sein, daß auf die Kommandos «Marschhalt, Abkochen» jeder sofort genau weiß, was er zu tun hat. Jede

## An die Wehrmänner!

Beim Wachestehen, beim Marsch durch Sturm und Regen sind Sie grosser Erkältungsgefahr ausgesetzt.

Beugen Sie rechtzeitig vor durch die bazillentötenden

**FORMITROL** Pastillen

Gruppe sucht ihren Lagerplatz unmittelbar neben ihrem Anhalteplatz. Es muß jede Gruppe so organisiert werden, daß sofort alle ihr Abkochmaterial, Schanzwerkzeug und Holz abgeben. Einer holt Wasser, einer macht das Holz zurecht, zündet an und erhält das Feuer, ein anderer amtet als Küchenchef, während die übrigen sofort mit dem Bau von Unterständen oder dem Aufstellen der Zelte beginnen. Es kann diese Organisation so ins kleinste Detail vorbereitet werden, daß es nach dem Befehl «Abkochen» und etwa noch der Weisung, wo die Zelte errichtet oder die Schneehöhlen gegraben werden müssen, keines weiteren Wortes mehr bedarf.

Im Wintergebirgsdienst, wo das *Material* so wichtig ist und so leicht verloren geht, ist es unumgänglich notwendig, daß bei jedem Biwakbezug ein Materialdepot errichtet wird, in welches alle Leute gleichzeitig sofort nach ihrer Ankunft ihre Korpsausrüstung abzugeben haben. Diese Einrichtung ermöglicht einmal die Kontrolle über das, was vorhanden ist und darüber, wer etwa nicht alles abgibt. Leute, die etwas verloren haben, werden so mit Sicherheit festgestellt werden können, während bei dem noch vielenorts gebräuchlichen System, nach welchem einfach so viele Zelte und Schanzwerkzeuge abgeschmalt, so viele Suppenwürfel und Fleischkonserven ausgepackt werden, wie im Laufe des Biwaks benötigt werden, es kaum möglich ist, festzustellen, wer etwa seine gefaßte Ausrüstung oder Verpflegung nicht mehr abgeben konnte.

Im Winter muß im Gebirge, wenn nicht noch Alplütten zur Verfügung stehen, in *Schneehöhlen* übernachtet werden. Wer den Bau, die Einrichtung und das Verhalten in einem Schneehaus gut kennt, kann darin sehr gut leben und schlafen. Im Hochgebirge wird man an den meisten Orten die Schneehöhlen in bestehende Schneeansammlungen oder Gwächten einbauen können. Bevor mit dem Bau begonnen wird, muß mit Lawinensondierstange oder Skistock sondiert werden, wie der natürliche Boden verläuft und wie der Schnee beschaffen ist. Wenn sich bei der Untersuchung der Schneeverhältnisse ergibt, daß zu wenig Schnee liegt oder dieser hart gefroren ist, wird man besser eine neue Stelle suchen. Denn wenn einmal eine günstige Stelle aufgefunden wurde, geht der Bau viel rascher vonstatten, als wenn noch lange Zeit Schnee herangeschauft werden oder mühsam in Eis gelocht werden muß. Bei der Wahl des Einganges wird man nicht so sehr auf die Windverhältnisse Rücksicht nehmen können als auf die besondern Bedingungen des gewählten Standortes, wie Bodenformation und Schneeverwehungen. Da zum Uebernachten in einem Schneehaus der Eingang zugemacht wird, ist diese Frage auch nicht so wichtig, wie etwa beim Zeltbau. Die Eingangshöhle muß jedoch tiefer gelegt werden, als der Boden der Schneehöhle zu liegen kommt, da sonst in der Nacht alle mühsam erzeugte Wärme wieder hinausströmen würde. Auf den Boden der Schneehöhle werden mit Vorteil Tannenäste oder Heu gelegt, sofern solches noch erreichbar ist. Weiter oben im Gebirge kann man als Bodenunterlage die Schneereifen, Skistöcke, Skis und Seehundsfelle benutzen. Eine gute Isolierung von unten her ist in einer Schneehöhle, in welcher Boden, Wände und Decke aus Schnee und Eis bestehen, unbedingt erforderlich. Für die Nachtruhe in einer Schneehöhle zeigten sich folgende Maßnahmen sehr empfehlenswert: Die Eingangshöhle wird vollständig abgeschlossen, teils mit Schneeblocken und teils mit einer Zeltblache. Auf diese Weise kann nicht von unten her kalte Luft in die Schlafhöhle eindringen. Wenn die Eingangshöhle derart zugemacht wird, muß jedoch durch die Decke ein kleines Loch gestoßen werden,

damit die verbrauchte Luft etwas abziehen kann. Dieses Loch braucht nicht größer zu sein als Skistockdicke. Zur Kontrolle der Luft muß im weitem im Schneehaus ständig ein offenes Licht brennen. Dazu eignet sich am besten eine große Kerze. Die Kerze ermöglicht nicht den Zustand der Luft zu kontrollieren, sondern heizt den kleinen Raum, in welchem die Leute eng aneinander gedrückt schlafen, in ganz beträchtlicher Weise. In der Nacht muß ständig ein Mann Schneehüttenwache sein. Sitzend, in Decken und Zelt eingewickelt, überwacht er den Schlaf seiner Kameraden und fühlt, wenn es ihm notwendig erscheint, Hände und Gesichtsteile der Schlafenden an, damit es nicht vorkommen kann, daß einer schlafend erfriert. Die Wache beobachtet dann auch die Wände des Schneehauses und weckt ihre Kameraden sofort, wenn ein Einsturz droht. Den Zustand der Luft kann die Wache auch am Brennen der Kerze kontrollieren. (Schluß folgt.)

## Literatur

### Ein Mobilisations-Soldatenbuch

Es dürfte die erste Schrift sein, die während des gegenwärtigen Aktivdienstes verfaßt wurde und aus den Reihen unserer Feldgrauen stammt.

Füsilier G. Amrein in Bern, einem Territorialbataillon angehörend, hat eine interessante Schrift geschrieben, die sich mit der Entwicklung der Vorkriegslage befaßt, die Mobilisation der schweizerischen Armee authentisch festhält und aus den bewegten ersten Tagen des September berichtet. Selbstverständlich hält Füs. Amrein auch den Aktivdienst seiner Batailloneinheit fest und streut zur Abwechslung einige Soldatenwitze und wahre humoristische Begebenheiten aus dem Dienst ein.

Die Schrift wird in spätern Jahren immer wieder gern gelesen werden und dürfte historischen Wert erhalten.

Der Reinertrag der Auflage von zirka 1000 geht in den Wehrmannshilfsfonds des Bataillons.

Der Preis ist auf nur Fr. 1.50 festgesetzt und es kann in den Berner Buchhandlungen Francke A.-G., Scherz & Cie. und Lang & Cie. sowie bei der Redaktion des «Schweizer Soldat» bestellt werden.

„Marsch im Jura 1916/17.“ Max Oederlin. Morgarten-Verlag A.-G., Zürich und Leipzig, früher Gretlein & Cie., Zürich und Leipzig, 1930.

Dieses ältere Buch gehört zu den wenigen dichterisch wertvollen Spiegelungen der letzten Grenzbesetzung. Die Monotonie des Lebens derjenigen Soldaten, «an denen der Krieg vorbeiging», ist darin eindrucklich eingefangen. Dieses Gefühl überwiegt allerdings so stark, daß ein gewisser dumpfer Fatalismus ihm das Gepräge gibt.

*Bücherdienst der Sektion Heer und Haus.*

**Schweizer Buch**, unter Mitarbeit von Hermann Hiltbrunner, Alt-Bundesrat Häberlin, Prof. W. Muschg, Maria Waser, Prof. J. Gantner, Prof. E. Brunner, Bundesrichter Dr. H. Huber, Prof. F. Marbach, Prof. M. Zollinger, Prof. E. Howald, Prof. M. Plancherel u. a., herausgegeben von Carl Ebner, Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich.

Das noch vor Kriegsausbruch erschienene Werk, das die Beiträge von gegen vierzig ersten Fachleuten vereinigt, ist vorab gedacht als Geschenk an die jungen Staatsbürger, daneben auch für die Auslandschweizer, die sich die Werte, die Einrichtungen, das geistige und wirtschaftliche Leben ihres Vaterlandes vergegenwärtigen wollen. Seitdem die große Lesergemeinde der Soldaten hinzugekommen ist, hat es eine weitere Aufgabe erhalten.

Voran stehen Aufsätze allgemeinerer Natur, die in den Geist und Sinn schweizerischen Wesens einführen; es folgen systematischere Darstellungen des Bevölkerungsaufbaues, der

